

Correspondent.

Er scheint: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr. Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis: pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

M. 81.

Donnerstag den 26. April.

1883.

Für die Monate Mai und Juni werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postämtern, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Tripel-Allianz.

Unter dieser Ueberschrift bringen die „Grenzboten“ in ihrer neuesten Nummer eine Beleuchtung der bisherigen Nachrichten über das vielbesprochene Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien. Dies älteste unserer Wochenblätter sank von seiner einstigen Höhe schließlich so tief herab, daß es sich nicht mehr selbstständig zu halten vermochte, und da ergab es sich der Regierung, deren offizielles Sprachrohr es nun gelegentlich ist. Da die „Grenzboten“ zur Zeit der Reichsversammlung die Nachricht brachten, daß das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich „ein regelrecht und in aller Form abgeschlossenes, in Dokumenten niedergelegtes“ sei, so ist es möglich, daß seine Darstellung auch jetzt auf inspirirten Mittheilungen beruht; da sie einzelnes Neue bringt, so lohnt es sich wohl, das Wesentliche daraus in Kürze mitzutheilen, zumal es mit den sonstigen glaubwürdigen Meldungen übereinstimmt.

Es wird darin ausgeführt, daß Frankreich in seiner gegenwärtigen Form, der demokratischen Republik, durch innere Streitigkeiten geschwächt, notwendig friedlich sei. Verträge dieser Natur, so wären Vorichtsmaßregeln kaum von nöthen. An dieser Dauer sei aber zu zweifeln, einmal, weil die Franzosen überhaupt den Wechsel lieben, und dann, weil die demokratische Republik unter römischen Völkern immer zu Uebertreibungen des Prinzips und durch diese zur Reaktion, zur Sabelherrschschaft und zur mehr oder minder bespöttlichen Monarchie führe. Diese müsse dann mit derselben Nothwendigkeit wieder mit Kriegen gegen die Nachbarn entzünden.

Dem sei nun durch die Tripelallianz eine Schranke gesetzt. Frankreich dürfte jetzt keine der drei Mächte angreifen, ohne sich zugleich die beiden andern in Waffen gegenüberzusehen. Napoleon III. sieht die Mächte Europas nach einander vereinigt an, und die andern schauten immer ruhig zu, bis auch sie an die Reihe kamen. Im Krimkrieg griff er Rußland an, Oesterreich und Preußen ließen dies geschehen. Dann nahm er es mit Oesterreich auf, Rußland und Preußen standen währenddessen Gewehr bei Fuß. 1870 fiel er dann Deutschland allein an, was ihm freilich schlecht bekam. Dies Spiel soll nun, wenn ein neuer Napoleon — möge er auch anders heißen — aufstehen sollte, von vornherein verhindert werden. Frankreich soll von vornherein wissen, daß es, wenn es mit einem der Nachbarn anbindet, zugleich mit dreien zu thun habe, und da werde es wohl gar nicht den Versuch machen.

Die Frage von Tunis hat mit der Tripelallianz nichts zu thun. Will Italien die Annexion von Tunis verhindern, so muß es sich selbst helfen, „und vielleicht gestaltet sich die Zukunft einmal so, daß es dies vermögen kann.“ Zur Zeit, als die Franzosen in Tunis occupirten, bestand eben die Tripelallianz noch nicht. Damals sah Italien ein, daß es

schmerzlichen Schlag nur seiner Isolirung verdanke. Bald darauf suchte Italien aus seiner Isolirung herauszukommen, indem es den Anschluß an das deutsch-österreichische Bündniß suchte. Italien hatte damals den Beistand Deutschlands und Oesterreichs zu einer aggressiven Politik gegen Frankreich im Auge. Damit wurde es abgewiesen, und es mußte dies geschehen, weil das deutsch-österreichische Bündniß nur zu Defensivzwecken abgeschlossen war.

Darauf versuchten die italienischen Staatsmänner es auf andere Weise. Sie bemühten sich, eine Annäherung an die beiden Mächte auf der Basis der Erhaltung des Friedens und des Statusquo zu Stande zu bringen. König Humbert's Besuch in Wien sollte gleichsam ein Pfand dafür sein, daß das offizielle Italien in seiner Geschichte ein neues Blatt aufgeschlagen und alle selbstsüchtigen Pläne Oesterreichs gegenüber aufgegeben habe. Es lag in Oesterreichs Interesse, dieses Entgegenkommen nicht abzulehnen, sondern die Gelegenheit zu benutzen, um einen unruhigen, unter Umständen gefährlichen Nachbar zum Freunde zu gewinnen. Und so wurde auf dies Unternehmen eingegangen. Seitdem hat sich — darauf wies auch wir schon hin — Italiens Haltung in Bezug auf die Bestrebungen der Irredenta sofort geändert. Früher gaben die italienischen Minister zwar immer das Versprechen, für den Augenblick Frieden zu halten, wollten sich aber nicht für die Zukunft binden; jetzt wird die Irredenta öffentlich desavouirt, ihr Streben nach Eroberung von Triest und Trient als Thorheit bezeichnet. Und Italien fährt dabei nicht schlecht. Es wagt jetzt schon, auch Frankreich gegenüber mit Selbstbewußtsein aufzutreten; es hat sich in seinen inneren Verhältnissen gehoben; seine Finanzlage hat sich gebessert; es kann den Zwangscours des Papiergeldes und die drückende Maßsteuer aufheben und doch das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen; kurz, es kann sich jetzt ganz seiner inneren Wiedergeburt widmen, da ihm der Friede auf die bestmögliche Weise garantirt ist, nämlich durch starke Verbündete.

Wenn der eigentliche Abschluß stattgefunden hat, wird nicht genau gesagt; jedoch soviel erfahren wir, daß vor sechs Monaten das Bündniß noch nicht perfect war, wohl aber schon mehrere Monate besteht. Das stimmt mit den Angaben, daß der Abschluß bald nach Beginn dieses Jahres erfolgt ist. Manche Einzelheit bleibt noch unklar, und sehr wesentliche Bedingungen werden wir wahrscheinlich erst nach längerer Zeit erfahren. Aber das Mitgetheilte genügt, um die äußeren Umrisse mit einiger Sicherheit übersehen zu können.

Politische Uebersicht

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag mit einer Majorität, welche aus den beiden konservativen Fraktionen, dem Centrum und einer kleinen Anzahl Nationalliberaler bestand — während Herr v. Bennigsen und die große Mehrheit dieser Partei mit den übrigen Liberalen dagegen votirte — die Commissionsvorschläge betreffs der Vereinigung des Bezirksraths und des Be-

zirksverwaltungsgerichts zu einer, als „Bezirksauschuss“ zu bezeichnenden Behörde angenommen. Wie Politiker, welche sich für Liberale halten, es zu verantworten geben, dem Regierungspräsidenten, der jeden Augenblick zur Disposition gestellt werden kann und unter allen konservativen Ministerien bisher als ministerieller Wahlagent par excellence gewirkt hat, zum Vorsitzenden einer als Gericht fungirenden Behörde zu machen, das ist uns vollkommen räthselhaft. Was das Centrum zu solcher Konnivenz veranlaßte, darüber wird man vielleicht nach der bevorstehenden kirchenpolitischen Verhandlung urtheilen können. Für uns ist es keinen Augenblick zweifelhaft, daß der heutige Beschluß, sofern er Gesetz werden sollte, die Bedeutung eines verhängnisvollen Rückschritts gegen den durch die Gesetzgebung von 1875 geschaffenen Zustand der Rechtsicherheit in Verwaltungsangelegenheiten bedeuten würde. Falls in Zukunft verwaltungsgerichtliche, unter dem Vorhitz eines Regierungspräsidenten ergebende Entscheidungen das Siegel eines „Rechtsspruchs“ auf willkürliche Maßnahmen der Verwaltung drücken sollten, wird man sich derjenigen Nationalliberalen, welche heute mit der Majorität stimmten, und des Centrum, dieses Gegners aller administrativen Willkür, als der Urheber eines dies ermöglichenden Gesetzes zu erinnern haben.

Offizielle Organe beifern sich, in verdächtiger Weise Gerüchte von einer erneuten Krisis im preussischen Staatsministerium zu deimentiren. Intessen ercheint es angebracht, der thatsächlichen Verhältnisse durchaus nicht angezogen, diese Gerüchte gänzlich von der Hand zu weisen. Wenn es auch nicht zu einer offenen Krisis gekommen ist, so hat es doch nicht an gewissen „Frictionen“ zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Cultusminister v. Goshler gefehlt. Es ist in weiteren Kreisen nicht unbekannt, daß die eindrucksvolle und in der wissenschaftlichen Welt so wohlthuend beruhende Rede des Cultusministers in der Divisionsfrage an höherer Stelle unliebsam berührt hat, während bezüglich der kirchenpolitischen Vorlage eine unterschiedene Meinungsdivergenz zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Cultusminister obgewaltet hat. Es heißt, die Unebenheiten seien „in concilianten Formen“ ausgeglichen worden. Das möchte zutreffen, aber doch eine Nachwirkung für die Zukunft nicht als ausgeschlossen erscheinen.

Die s. Z. weit über Oesterreichs Grenzen hinaus besprochene und schon halbvergessene Affaire von Tisza-Eszlar wird, wie es scheint, endlich ihre Lösung finden. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat den Anklageantrag gestellt und das Gericht hat den Anklagebeschluß gefaßt: Es werden Salomon Schwarz, Abraham Burbaum, Leopold Braun und Emanuel Taub, alle vier Schächter bei israelitischen Cultusgemeinden, wegen an Esher Solymoffi Anfangs April 1882 in der Synagoge von Tisza-Eszlar verübten Mordes auf Grund des § 278 des Straf-Gebz unter Anklage gestellt (§ 278 lautet: „Wer einen Menschen nach vorgesehener Ermüdung absichtlich tödtet, begeht das Verbrechen des Mordes und ist mit dem Tode zu bestrafen.“) Samuel Lustig, Abolph Jünger und Lazar Weiß,

sein, alle drei israelitische Cultusgemeinde-Funktionäre, die während der Verübung des Mordes in der Synagoge anwesend waren, ferner der Tempeldiener Joseph Scharf werden wegen Mitschuld und der Höfner Jenkel Similowicz wegen Vorschubleistung in die Anklage einbezogen. Die Hauptverhandlungen dieses bedeutungsvollen Prozesses dürften Ende Mai stattfinden.

Der **norwegische** Odelthing hat nach mehrwöchentlichen Beratungen den Antrag des Protokollausschusses des Storting, sämtliche Staatssekretäre (Minister) in den Anklagezustand zu versetzen, in der Nacht zum Dienstag mit 53 gegen 32 Stimmen angenommen. Somit wird die Welt demnach das sehr seltene Schauspiel der gerichtlichen Verfolgung eines ganzen Ministeriums in der norwegischen Hauptstadt sich vollziehen sehen. Die Verhandlungen werden vor dem als Reichsgericht sich konstituierenden Odelthing geführt werden. Das norwegische Cabinet (Staatsrath) wird aus zwei Staatsministern und mindestens sieben Staatsräthen gebildet, davon ein Staatsminister und die Mehrzahl der Staatsräthe in Christiania und der andere Staatsminister mit zwei alljährlich wechselnden Staatsräthen, so lange sich der König in Schweden aufhält, in Stockholm residiren. An der Spitze des Staatsraths in Christiania steht der Staatsminister Selmar, an der der Staatsrathsabtheilung in Stockholm der Staatsminister Kierulf. Es ist in der norwegischen Geschichte nicht das erste Mal, daß die Ministeranfrage erhoben wird. Der Streit zwischen Volkvertretung und Krone um die Abänderung des Grundgesetzes datirt seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden, je nachdem an der Spitze des Storting mehr oder weniger energische Männer gestanden haben, hat derselbe bald einen scharfen, bald einen versöhnlichen Charakter gezeigt. Im Jahre 1836 waren die Dinge wieder bis zum Äußersten gediehen; das Protokollcomité des Storting beantragte die Ministeranfrage, der Odelthing beschloß dieselbe mit großer Stimmenmehrheit und erschied darauf der Staatsminister Lövenfjöld vor dem Reichsgericht; er wurde zu taufend Reichsthaler Buße verurtheilt, blieb aber trotzdem in Amt und Würden. In Stockholm hofft man diesmal auf eine vollkommene Freisprechung der Minister, wie es heißt ist König Oskar entschlossen, sich von dem gegenwärtigen Ministerium unter dem Zwange des Storting nicht zu trennen; ob er bei diesem Beschluß beharrt, wenn das Reichsgericht die Staatsräthe verurtheilen sollte, muß dahin gestellt bleiben.

In der Hauptstadt **Aegyptens**, Kairo, wurde am Sonnabend der neuernannte diplomatische Agent und Generalkonsul Deutschlands, Herr von Derentzschall, mit dem üblichen Ceremoniell vom Khedive empfangen. Zum Begrüßung und am Schluß der Ceremonie wurden Salutsschüsse abgefeuert.

Deutschland.

Während dem Kronprinzenpaar ist auf seiner Reise nach Italien in München von Publikum ein sehr sympathischer Empfang bereitet worden und überall, wo es sich blicken ließ, wurde es freudig begrüßt. Das hohe Paar besuchte einige Galerien und Ateliers. Die liberalen Münchener Reichstags-Nachrichten geben über die Ausübung, die jedem Deutschen symmetrische Funktionen in Münchens Mauern besorgen zu können, und heißen das hohe Paar im Reichstagen über herzlich willkommen. — Der Kronprinz hat, nach der National-Zeitung, kurz vor seiner Abreise gegenüber dem Reichstags-Abgeordneten hinsichtlich der Ernennung der kaiserlichen Reichstags-Delegation sich dahin geäußert, daß er erst nach der Publikation von dem kaiserlichen Reichstags-Abgeordneten habe erhalten.

und für die Zukunft alles darauf ankommt, daß sich die Konservativen mit festen, selbstständigen Grundfäßen an unserem politischen Leben beteiligen und es nicht für das Wesen des Konservatismus halten, ein leerer Schall zu sein, den die jeweilige Regierung mit ihrem Inhalt erfüllt.

(Regiments-Jubiläum.) Das erste württembergische Ulanen-Regiment Nr. 19 „König Karl“ feierte am 21. und 22. d. sein 200-jähriges Jubiläum. Der commandirende General von Schachtmeyer verlas hierbei ein Telegramm des Kaisers aus Wiesbaden, in welchem dem Regimente die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen werden. Der Kronprinz hatte das Regiment ebenfalls telegraphisch beglückwünscht.

Mehrere Arbeiterversammlungen in Berlin von vorwiegender sozialdemokratischem Charakter haben sich in den letzten Tagen mit dem Krankentassen- und Unfallversicherungsgesetz beschäftigt und es ist von großem Interesse, die Anschauungen dieser Kreise über die Frage kennen zu lernen. Die Versammlungen haben sich übereinstimmend für die Nothwendigkeit des Versicherungszwangs und der staatlichen Regelung der Kranken- und Unfallversicherung ausgesprochen, sich aber entschieden gegen die vorgeschlagene bürokratische Organisation der Kassen, die den Arbeitern keine Beteiligung an deren Verwaltung gewähre, erklärt, weshalb die vorkliegenden Gesetzentwürfe vom sozialdemokratischen Standpunkt zu verwerfen seien.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 24. April.) Präsident v. Levegow eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Am Regierungstische: Chef der Admiralität v. Caprivi, Minister Scholz und mehrere Regierungskommissarien. Es steht die erste und event. zweite Beratung der Reichskriegshäfenvorlage zur Debatte. Abg. Hanel (Fortf.) erklärt, daß er prinzipielle Bedenken gegen die Vorlage nicht habe. Dagegen wünscht er einige Aufklärungen bezgl. der Handhabung des Gesetzes zu haben und meint, daß es sich jedenfalls empfehle, die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusetzen. Abg. Dohrn (Soz.) ist derselben Ansicht und wünscht ebenfalls einige Aufklärung über die Handhabung des Gesetzes. Vom Regierungstische her wird erklärt, daß man zu jedem gewünschten Aufschlusse bereit sei. Die zweite Beratung wird hierauf abgesetzt und in der Debatte über die Krankenversicherung fortgeführt. § 13 handelt von den Ortskrankenkassen und deren Organisation. Abg. Diez (Hamburg Soz.-Dem.) betont nochmals die Nothwendigkeit, die Kassen nach dem Verufe ihrer Mitglieder zu untertheilen: ein Zusammenwerfen verschiedener Berufs-Kategorien sei unpraktisch. Geh. Rath Kohnmann: es ist noch nicht erwiesen, daß die Krankentassen besser gedeihen, wenn sie auf Angehörige ihres Berufs beschränkt werden. Abg. Hirsch steht in diesem Falle ganz auf dem Standpunkte Diez's, auch der Abg. Ebertz betont, daß die Autonomie der Hilfskassen gesichert werden müsse. § 13 wird unverändert angenommen. Bei § 15 greift der Abg. Lohren (Kons.) in heftiger Weise die Generevereine des Dr. Max Hirsch an, die nur junge Mitglieder aufnehmen und alte Arbeiter nicht aufnehmen, sondern dem Elend überlassen. Abg. Hirsch weist die Beschuldigung zurück. Die freien Klassen haben genau die gleichen Grundfäße in ihren Statuten, wie andere Klassen, namentlich wie die Fabriklassen. Auch der § 15 wird unverändert angenommen und hierauf die Debatte vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Rechnungssachen und Fortsetzung der Debatte über die Kranken-Versicherung. Schluß 5 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 24. April.) Das Abgeordnetenhause beendete am Dienstag die Debatte über den § 27 des Organisationsgesetzes; nachdem der Abg. Dr. Hanel (Fortf.) gegen das Gesetz gesprochen, Minister Buttammer die Regierungsvorlage verteidigt und einige Bestimmungen der Commission bedächtig bezeichnet, Abg. Dr. Brüel (Welfe)

aber erklärt hatte, daß eine Aenderung der Commissionsbeschlüsse ihm möglicherweise veranlassen würde, mit seinen politischen Freunden gegen das ganze Gesetz zu stimmen, wurde § 27 unverändert nach dem Commissionsbeschlusse angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Antrag Windthorst.

In der Militärpensionsgesetz-Commission erklärte der Kriegsminister, daß die Staatsregierung bezüglich der verlangten rückwirkenden Kraft des Gesetzes entgegenkommen und bis zu 1 Million auf den Kriegswiderrindfonds dazu überweisen wolle.

Provinz und Umgegend.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen fand am Montag Vormittag 11 Uhr auf dem Gercierplatze bei Gohlis eine große Parade der drei in Leipzig garnisonirenden Infanterie-Regimenter Nr. 106, 107 und 134 vor dem Generalleutnant v. Monté statt. Generalmajor v. Schirch, welcher das Ganze befehligte, brachte bei Anstufte des Divisionärs ein Hoch auf den König aus. Dann folgte zweimaliger Vorbeimarsch in Jügen und in Compagniefrenten. Ferner fand in den Schulen und in der Aula der Universität Fest-Actus, so wie eine Musikaufführung auf dem Rathhausplatze, und Nachmittag ein großes, vom Magistrat veranstaltetes Festmahl statt, wobei Oberbürgermeister Dr. Georgi den Toast auf Sr. Majestät den König ausbrachte.

Der Defonom Graue in Diemitz bemerkte in letzter Zeit, daß ihm häufig Mochrüben aus seinen Mieten in Diemitz gestohlen wurden. Er legte sich deshalb in der Nacht zum 20. d. auf die Rauer und in der That liegen auch hier die Diebe nicht lange auf sich warten. Es erschienen zwei Männer und eine Frau, die sich sofort über die Mieten hermachten. Der Eigentümer trat vor aus seinem Versteck hervor, faßte den einen der Diebe und warf denselben zu Boden. Dieser entließ tief seiner Frau zu, das Messer herzugeben, worauf diese ihrem Manne zu Hilfe eilte und der Dieb dem Graue, jedenfalls mit einem großen eigenen dazu mitgenommenen Messer 2 Stiche in die Seite versetzte, worauf derselbe den Dieb loslassen mußte und wegen der schweren Verwundung nach Mühe hatte, nach Hause zu gelangen. Die Verletzungen sind lebensgefährliche. Hoffentlich gelingt es, die frechen Diebe zu ermitteln.

Der große Volksmann, Reichstagsabgeordneter Schultze-Delitzsch ist hoffnungsvoll erkrankt und steht seine Umgebung der Auflösung bedenklichen stündlich entgegen.

Im Thiergarten zu Dessau, in der Nähe des Schützenhauses, versuchte am Dienstag Morgen zwischen 8 und 9 Uhr ein Liebespaar gemeinsam sich das Leben zu nehmen. Er, ein Musikschosch mit einem Terzerol zuerst auf seine Kehle und dann auf sich selbst. Beide erhielten jedoch nicht lebensgefährliche Streifwunden am Kopf und Festschneiden aber, aus dem irdischen Dasein zu scheiden, eilten beide, nachdem der erste Versuch mißglückt war, der nahen Wäldle zu, um sich zu ertränken. Das kalte Wasser aber wirkte ernüchternd und die beiden Lebensmüden erklüßten bald wieder das Ufer. B., der sich in Folge des Blutverlustes doch unfähig fühlte, zu gehen wurde mittelst Korbes nach dem Garnisonlazareth die S. nach dem Kreiskrankenhause geschafft. Aus Staffurt, 24. April schreibt man der S.-Ztg.: In heutiger Schöpfungzeit sind Klagen wegen Uebertretung der Oberpräsidial-Verordnung vom 18. Dez. 188 über die Sonntagstruhe verhandelt. Der Kaufmann Heinrich Henning und der Uhrmacher Scholz hier hatten am 14. resp. 21. Januar ihre Läden nicht geschlossen, die Schaufelner nicht verhängt. Es war deshalb von der Polizeibehördigung eine Geldstrafe von 3 resp. 9 Mark festgesetzt worden. Die Benannten erhoben gegen die Mandate Widerspruch und trugen auf richterliche Entscheidung an. Der Anwalt, Herr Bürgermeister Reinhard, beantragte in

heutigen Termine die festgesetzte Strafe aufrecht zu erhalten, der Gerichtshof dagegen sprach die Anklagen von der Unterbindung der Sonntagsgütertheilung frei und legte die Kosten der Staatskasse zur Last. Der Vorprozeß, Herr Amtsrichter Köhlig, führte des weiteren aus, daß die zu Verurteilung formell zu Recht bestünde, verneinte aber ganz erwiderte die Rechtsmäßigkeit derselben in materieller Hinsicht. In dem Offenhalten der Läden und dem Nichterbängen der Schaufenster sei durchaus nicht eine Sonntagsgütertheilung zu erkennen. Denn wenn es erlaubt sei vor und nach dem Vormittagsgottesdienste bis 1 Uhr zu verkaufen, so könne, da dies nicht als Störung der Sonntagsgütertheilung angesehen würde, auch das Offenhalten der Läden nach dem Nachmittagsgottesdienste nicht als eine Störung betrachtet werden. In dem Verkaufszimmer wohnten zahlreiche Interessenten der Verhandlung bei. Wie ich hier folgen noch mehr als 40 hiesige Geschäftsleute wegen Nichtbeachtung der Verbote in Strafe genannt seien.

Wie in Staßfurt haben am 24. d. auch vor dem Schöffengerichte zu Burg vier Freisprechungen von Gewerbetreibenden von der Anklage der Uebertretung der Verordnung über die Sonntagstruhe stattgefunden, da die Verurteilung als rechtswidrig erachtet werden mußte.

Am letzten Sonntag hat nach der S. 319. im besagten Vorfall in dem Drie Kriegergrabe bei Mühlhausen die Familie eines dortigen Landwirths in tiefe Trauer versetzt. Der Sohn des Landwirths, ein durchaus wohlgezeugener zwölfjähriger Knabe, erhob sich, nachdem er seinem Vater zugerufen hatte, ins Wirthshaus zu gehen, von seinen Schularbeiten und begab sich nach der Scheune, woselbst er seinem Leben durch Grhängen ein Ende machte. Jemand ein Grund zu diesem Selbstmord ist nicht zu finden, wenn man nicht den vor kurzem geschehenen Hinweis auf die verstorbene Mutter „der nun wohl sei“, als solchen ansehen will.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde das bei Denker gelegene Dorf Klein-Schwarzlosen von einer Feuerbrunst heimgesucht. Das Feuer wurde bald nach 12 Uhr erlosch. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit konnte man denselben erst Herr werden, nachdem die Wirtschaftsgebäude von vier Alteshöfen, ein Kofasenhof und ein Alteshöfengebäude von den Flammen verzehrt waren. Glücklicherweise ist der Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen, dagegen sind zwölf Pferde und eben so viel Schweine in dem Feuer ungelkommen.

Die Bewohner der armen Waldsdörfer des Kreises Schleusingen, deren Hauptnahrung bekanntlich in Kartoffeln besteht, sind durch die überaus dürftige Kartoffelernte des vorigen Jahres in große Noth geraten. Die Vorräthe sind schon seit Monaten aufgebraucht, Saatkartoffeln fehlen fast gänzlich, und da viele Bewohner dieser armen Waldsdörfer infolge Alterschwäche, Kränklichkeit oder aus sonstigen Gründen weder Geld noch Credit besitzen, um sich das nöthige Saatgut anzuschaffen, so ist schleunige Hülfe dringend geboten. Der Landrath des Schleusinger Kreises, Schotte, wird jedenfalls gern bereit sein, etwaige Entlohnungen von Saatkartoffeln in Empfang zu nehmen und an die allerbedürftigsten Personen zur Vertheilung bringen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 26. April 1883.
Die Hamburger Wetterprognose des S. 319. vom 25. d. M. lautet: Ein über Frankreich lagerndes Druckminimum scheint sich mit geringer Intensitätsänderung ostwärts fortzubewegen, sodaß für unsere Gegenden wolfiges Wetter mit mäßiger Aufwindbewegung und leichten Niederfällen bei langsam steigender Temperatur zu erwarten ist.

Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurde eine vielfach geübte Unsitte die Ursache eines kleinen Aufstaus. Bei einer Höferin fragte eine ältere Dame in Gesellschaft ihrer erwachsenen

Tochter nach dem Preise der Käse und unternimmt dabei nicht bloß eine Besichtigung, sondern auch eine „Besühlung“ derselben. Die Forderung der Verkäuferin schien ihr jedoch zu hoch und sie wandte sich deshalb zum Gehen. Damit war indeß die Höferin nicht einverstanden. In der bestimmten deren Weise machte sie die Dame darauf aufmerksam, daß sie ihr sei nicht zum Nutzen könne, die „besülten“ Käse anderen Leuten anzubieten und wenn sich auch die Verkäuferin solche handgreifliche Untersuchungen ihrer Producte gefallen ließen, bei ihr sei dies nicht mode und sie müsse unbedingt die Käse bezahlen. Anfangs wollte der Dame die Logik der Höferin nicht einleuchten, da aber eine große Zahl der durch den Wortwechsel herbeigekochten Frauen sich gegen die jedenfalls sehr unappetitliche Besühlungsmethode erklärten, sah sie sich schließlich genöthigt, die freitragenden Käse zu verkaufen. Es wäre wünschenswerth, daß alle Verkäuferinnen unserer Wochenmärkte sich ähnlich gegen jede Befastung ihrer feilgebotenen Gewaaren auflehten.

Ohne Begahlung verschwand gestern auf unserem Wochenmarkte ein Gebränge eine Frau, die einer Verkäuferin vom Lante zwei Stücken Butter und mehrere Käse entnommen hatte. Die Betroffene will in der Diebin dieselbe Frau erkannt haben, welche schon am letzten Sonnabend dasselbe Kunststück bei ihr ausgeführt hat. Ob die Unbekannte zum dritten Male diesen „billigen“ Einkauf probiren wird?

Aus der Vergangenheit der Neumarkts-Gemeinde. Am heutigen Tage vor 10 Jahren starb Herr Gustav Wilhelm Eylau, Pastor an der hiesigen Neumarktskirche. Derselbe war am 1. October 1798 geboren, wurde 1824 zum geistlichen Amte ordinirt, war von da ab bis 1826 Adjunct und bis zu seiner Anstellung als Neumarktskirchner Diacouus am hiesigen Dome. Eine definitive Besetzung der Neumarktskirche unterblieb von 1821 an auf Grund höherer Erlaubniß eine Reihe von Jahren. Von den theilweisen Pfarreinkünften wurde die Kirche wesentlich verbessert und eine neue Predigerwohnung erbaut. Höchst gewissenhaft in seiner Amtsführung, heftend und rathend in den ihm anvertrauten Gemeinden, und deren Liebe in vollem Maße genießend, hat er seinem Amte etwa zehn Jahre vorgestanden und starb in einem Alter von 14 Jahren 6 Mon. und 26 Tagen am 26. April 1843. Am 29. April — es war ein stiller, heiterer Frühlingmorgen — fand die feierliche Beerdigung statt. Der Trauerzug, bestehend aus vielen Freunden und Verehrern, sowie namentlich Amtebrüdern des Verstorbenen, bewogte sich unter Glockengeläute die lange Straße hinab. Auch sämmtliche seiner Kinder folgten, das jüngste von seiner Pfliegerin auf den Armen getragen. Der hochbetagte Vater, Pfarrer in Reusberg, überlebte den heimgegangenen Sohn. Die Grabrede hielt Herr Consistorialrath Dr. Haaserritter, worauf noch die Schullugend des Herrn Cantor Koff das Klopfsodche: „Aufstehen“ an der offenen Gruft anstimmte. Am nächsten Sonntag hielt Herr Pastor Fleischer aus Wallendorf dem heimgegangenen Freunde die Gedächtnisrede.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.
In Staßfurt wurde am Montage der Knecht Heinrich Jungmann wegen eines Verbrechen gegen die Sittlichkeit in Haft genommen.

Laucha, 24. April. Die Stadtrathsordneten verhandelten gestern über: 1) Ein Schreiben des Herrn Bürgermeister Keilhauer, worin derselbe seine Rechte auf 2000 Bureaukosten, auf 5 Jahre rückwirkend, wahr; 2) über die Wahl des Herrn Kaufmann, Schwiegersohn des Herrn Bürgermeister, zum Cantor; 3) über die Kündigung des Kammerers Herrn W. Wehle und Wahl des Herrn Robert Wehle zum Kammerer, welche Anzeige noch in letzter Stunde einging. — Nachdem der Antrag auf geheime Sitzung zurückgewiesen, ein Herr Stadtrathsmitglied das Lokal verließen, wurde die Diskussion über obige drei Punkte eröffnet und entstand darüber, namentlich über das Vorgehen des Magistrats, eine lebhafte Debatte, welche zu dem

einmüthigen Beschlusse führte, gegen alle drei Punkte Protest bei der königl. Regierung einzulegen, und wurde zur Ausarbeitung des Protestes eine Commission gewählt.

Als am 16. d. Abends die auf dem Freigute des Herrn Amstrath J. in Schottrey in Arbeit stehenden schließlich Arbeiter vom Felde in ihre Wohnstätten zurückkehrten, fand sich, daß dieselben im Laufe des Nachmittags ganz gründlich bestohlen worden waren. Es fehlten eine Unmenge Kleidungsstücke, eine Uhr und auch ein Portemonaie; der Verdacht lenkte sich auf den Arbeiter Michel Drigola aus Mariendorf, welcher mit den Bestohlenen zusammen gearbeitet hatte, sich aber am gedachten Nachmittage einige Stunden früher heimlich von der Arbeitsstelle entfernte und seitdem spurlos verschwunden ist.

Die Dörftewitz-Rattmannsdorfer Braunfohlenengesellschaft wird für das Jahr 1882 eine Dividende von 7 1/2 Pct. zur Vertheilung bringen.

Die Ehefrau Sander in Alt-Schorb, deren Mann vor zwei Jahren nach Südamerika ausgewanderte, wollte am Sonntag demselben folgen. Zu diesem Zwecke hatte sie ihr Besitzthum verkauft und dafür ca. 600 Thlr. erhalten, welche Summe sie unvorsichtlich Weiße auf Anraten eines Bekannten, angeblich um es nicht zu verpassen, auf dem Tische ihrer Stube aufbewahrt. In der Nacht erwachte Frau S. infolge eines Geräusches und durch ihren Hülfers wurden mehrere Diebe verjagt, die es höchst wahrscheinlich auf das so bequiem verwahrte Reisgeld abgesehen hätten.

Neueste Nachrichten.

(Orig. Telegr.) Berlin, 25. April. Im Abgeordnetenhause brachte heute der Abg. Windthorst seinen kirchenpolitischen Antrag betr. des Messelensens und Sacramentspendens ein. In der hierüber eröffneten Debatte machte der Cultusminister v. Göpfler die Mittheilung, daß Fürst Bismarck auf die letzte Note des Vatican eine Antwort verfaßt habe, welche augenblicklich noch Sr. Maj. dem Kaiser zur Genehmigung vorliegt. Derselbe enthalte Vorschläge bezüglich der Anzeigepflicht. Gegen den Antrag Windthorst sprachen u. A. die Abgg. Hanel und Jedlitz, für denselben die Abgg. Stern, Maccard, Richter und am Schluß der Antragsteller selbst.

Vermishtes.

Der Stabstrompeter Biegler vom 16. Infanterie-Regiment in Schleswig feierte kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist Ritter des eisenen Kreuzes, der österrreichischen goldenen Tapferkeitsmedaille und des Militär-Ehrenzeichens erster Klasse. Besten Orden erhielt er für folgendes Brauoussid: Das 9. Infanterie-Regiment, dem welchem Biegler damals als Trompeter stand, erhielt in dem Treffen bei Altschaffenburg im Juli 1866 den Befehl, ein feindliches bayrisches Chevauzelegers-Regiment zu attackiren. An der Spitze seines Regiments sprengt der tapfere Infanterie-Oberst in die Reihen der Feinde, wird aber bald von feindlicher Uebermacht so umzingelt und in die Enge getrieben, daß ihm nicht Anderes übrig bleibt wie Ergebung oder Tod. Dies sieht Biegler, und mit gewaltigem Säbelschneid sich Bahn brechend, gelangt er bald an die Seite seines Obersten. Hier haut er zunächst den gefährlichsten Gegner seines Obersten, den feindlichen Commandeur, vom Pferde und setzt nach schwerer Blutarbeit mit seinem befreiten aber verwundeten Obersten zu den Seinen zurück, selbst aus dreizehn Wunden blutend, während seinem Pferde nicht weniger wie deren siebenzehn beigebracht waren. Der Zufall führte im deutschen-französischen Kriege das 16. Infanterie-Regiment dicht vor der Schlacht bei La Mans mit dem Chevauzelegers-Regiment, welches bei Altschaffenburg den Kampf mit dem 9. Infanterie-Regiment ausgefochten hatte, zusammen. Einige Infanterie-Divisoren, welche die Heldenthat ihres Stabstrompeters vom Jahre 66 kannten und wußten, daß der von ihm getennzeichnete Oberst noch jetzt das Chevauzelegers-Regiment commandirte, stellten abends in der Schenke Biegler dem bayrischen Oberst als Denkmalen vor, welcher ihn bei Altschaffenburg vom Pferde gehauen hatte. Der Oberst, anfangs betroffen, machte bald gute Miene zum bösen Spiel und Biegler die Hand reichend, sagte er, auf seine tiefe Kopfnarbe zeigend: „Dieses treure Auentken wird dafür Sorge tragen, daß Sie mir niemals bei Begegnen aus dem Gedächtniß kommen, ich freue mich übrigens“

Kamerad, daß wir in diesem Kriege Seite an Seite kämpfen können." Unterthätliche Körbe Sect befehlten dann die Verlobung.

(Schiffbau). Die Station Kugeln der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphisch: Am 24. April von dem deutschen Eiser „Emanuel“, Kapitän Hauhschildt, gesandt auf Kleinogeländ, drei Personen, darunter eine Frau, gerettet durch das Rettungsboot des 3. Eisenschiffes. Wind fürmisch Schiff unter Wasser.

(Georg Scheller), der Pächter des Schankes in dem Hotel „Newhall House“ zu Milwaukee, ist von der Anklage freigesprochen worden, im Januar dieses Jahres das große Feuer in dem Gebäude, bei dem über 60 Personen verbrannt sind, angelegt zu haben.

(Amerikanisches). Auf einer amerikanischen Eisenbahnstation ging der Schlüssel zum Selbstmord verloren. Da kein Schlosser im Stande war, die Kasse zu öffnen, wandte man sich an einen bekannten Einbrecher, der den Herren binnen kurzem aus der Verlegenheit half. — Wenn auch nicht wahr, so doch höchst erfunden (Ausstellung in Amsterdam). Die 8. J. in Amsterdam anwesenden deutschen Einländer für die Kolonial-Ausstellung haben eine Adresse an das deutsche Reichsfinanzamt beiliegend. In dem Adress-Gewärt wird an erster Stelle der Reichsregierung Kant ausgesprochen für dasjenige, was sie schon zur Beförderung der Interessen der deutschen Zuwanderer in der Sache gethan hat. Die Absender der Adresse brüden sodann ihre Ueberzeugung aus, daß die Einwendungen von beinahe zwölftausend Firmen die deutsche Abtheilung mindestens ebenso glänzend erscheinen lassen würden wie manche andere in der Ausstellung.

(Das Schwarzloppige). Ein steinernes Stabteil in Berlin, von welchem unterer Kriegsmarine die vierdehnte Bronze-Lorete des gelieferten, befindet sich wie berichtet wird, gegenwärtig in in- und ausländischen Besetzungen in dem Maße überhäuft, daß für dasselbe bereits eine abermalige Erweiterung in Aussicht genommen worden ist. Interessant erscheint, daß Englands, wie in seiner Schiffsfabrikation durch die Krupp'schen Geschütze, so jetzt auch wieder bei der Konstruktion und Anfertigung der Torpedos von Deutschland vollständig überholt worden ist.

(Nicht äbel). In der württembergischen Kammer handelt es sich kürzlich um ein Gesetz der Stadt Marbach an eine Eisenbahn. Der dasselbe befürwortende Abgeordnete schloß seine Rede: „Meine Herren, bewilligen Sie die Eisenbahn nicht, so verkehren Sie der Stadt Marbach einen Schlag, wie sie seit der Geburt Schillers keinen wieder empfunden.“

(Die tiefste Stelle im Atlantischen Ocean) ist jetzt gefunden. Der Vermessungsdampfer „Albatros“, der seit Dezember mit Sondierungen in den Gewässern zwischen Bermuda und den Bahamas beschäftigt war, ist von dort zurückgekehrt und liegt jetzt in der Brooklyner Navy Yard. Am 19. Januar entdeckte er unter dem 19° 41' nördlicher Breite und 66° 24' westlicher Länge, etwa 100 Meilen nordwestlich von St. Thomas, eine Stelle, die 4561 Faden tief ist. Es ist dies die tiefste Stelle im Atlantischen Ocean, die man jetzt kennt, da diejenige, welche bisher als solche galt, nur 3862 Faden tief ist.

(Eine geschäftliche Nebenart) ist einem Kaufmann in Kreuzburg zum Fallstrich geworden. Er hatte einen Maler, der immer ordentlich bezahlt hatte, Farben und Pinsel im Werthe von 150 Mk. verkauft und schickte ihm wiederholt die Rechnung, ohne Zahlung zu erhalten. Da verklagte er ihn bei Gericht. Bei dem Antritt der Maler die Rechnung? Nein sagte er, sie ist in Ordnung, aber der Kaufmann hat mir f. B. ausdrücklicher gesagt: „Ich könne zahlen, wenn es mir passe“ — und jetzt darf mir die Zahlung nicht. — Der Kaufmann gab die Nebenart zu, wurde mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen und muß warten, bis es dem Maler „paßt.“

(Natron in Restaurants). In manchen Bier- und Weinstuben stehen große Tafeldecken mit mehr oder weniger feinem Schnupftabak, auch wohl Zeller mit geschnittenem oder geriebenem Rettig zum unentgeltlichen Gebrauch für die Gäste. Neuerdings ist in mehreren Berliner Restaurants noch eine Porzellanbüchse mit doppelkohlensaurem Natron dazu gekommen, wovon die Besucher zur Tilgung der Magenfülle und zur Anregung des Appetits nach Belieben nehmen können.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	24./4., Abds. 8 Uhr.	25. 4. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	742,5	742,0
Therm. Celsius	+ 13,0	+ 8,5
Rel. Feuchtigkeit	78,2	80,4
Bewölkung	2	6
Wind	0.	WNW.
Stärke	8	5

Therm. minimal + 2,1.
Niederschläge 0,1.

Anzeigen.

Familien-Nachrichten.

Für die unentgeltlichen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unseres unvergeßlichen Mariensagen Allen ihren herzlichsten Dank
F. Löbe und Frau.

Einzugsschmaus im Schützenhaus.

Meine werthen Gäste, Freunde und Gönner lade ich hierdurch ganz ergebenst zu obiger Festlichkeit heute, Donnerstag, Abend ein.

Speisen zur Auswahl à la carte.

Nach der Tafel gefelliges Tänzchen.

Hochachtungsvoll

Böhme.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 28. d. M., von vormitt. 9 Uhr an, sollen im hies. Rathschloßsaale 3 Sophas, drei Tische, Stühle, Kleidererweiterer, Bettstellen, 1 Tapetenverleimer, 1 Partie Cigarren, 1 Partie Manufaktur, 20 Bund Schumacher-Spahn und dergl. mehr, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Zu dieser Auction werden noch Gegenstände zur Mitversteigerung angenommen.

Merseburg, den 23. April 1883.

A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Comm. u. Ger.-Tag.

Einige Centner Heu

zu verkaufen **Karlstraße Nr. 3.**
Eine Wohnung im Preise von 45 Thlr. ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Karlstraße Nr. 3.**

Eine Wohnung von 2-3 Stuben, Kammern und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Karlstraße Nr. 3.**

Eine möblierte Stube ist zu vermieten, sofort oder später zu beziehen **Gallestraße Nr. 18.**

Ein herrschaftliches Logis mit Balkon, 4 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auf Wunsch mit Pferdehall, ist im Ganzen oder getheilt den jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen **Unteraltenburg 42.**

Ein Logis ist sofort oder 1. Juli zu beziehen **Preußerkstraße 18.**

Brillen, Klemmer und Vergrößerungsgläser

habe ich in großer Auswahl und verkaufe dieselben zu billigen Preisen.

C. W. Hellwig,

Markt 3.

Spalier-Latten,

zu Staloten u. dergl., verkauft in jedem Quantum billigst **Max Thiele.**

Klassensteuer-Reclamations- Formulare

sind zu haben in der Exped. d. Bl. **Gutkochende**

Bohnen, Linen, geschälte Erbsen, grüne Erbsen empfiehlt **Max Thiele.**

Es werden schwere Lastfuhren, ein- und zweifachpännig, sowie Prefschuhren im guten Halbverdeckten Wagen zu jeder Zeit ausgeführt bei **X. Gbelling, Schmalfeststraße 17.**

Einem geehrten Publikum sowie allen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich mich in hiesiger Güterei etabliert habe. **Achtungsvoll**

Otto Kahnt.

Wenseler, griech.-deutsch. Wörterbuch, Georges lat.-deutsch. und deutsch-lat. Wörterbuch,

Thibaut, franz. Wörterbuch, Thieme, engl. Wörterbuch sehr billig in **P. Steffenhagen's Buchhandlung.**

Kochbücher von: Altesstein, Davidis, Hauptner, Köfler, Ritter, Scheibler zu billigen Preisen in **P. Steffenhagen's Buchhandlung.**

Ein Käufer Schwein nicht zu verkaufen **Oberaltenburg 19.**

Wichtig für Jedermann!

Sieben erschien und ist von P. Steffenhagen's Buchhandlung hier zu verlangen **Wie nährt man sich gut und billig?**

Ein Beitrag zur Ernährungsfrage von **Dr. C. A. Meinert.** Preisgekröntes Werk. Preis nur 50 Pf.

Tivoli.

Sonntag den 29. April **Gastspiel des Operetten-Ensemble vom Carolatheater Leipzig.**

Der lustige Krieg. Große Operette in 3 Akten von F. Zoll u. N. Gensel. Musik von Johann Strauß.

Billetts sind von heute an zu haben bei den Herren **Wiese, Heintz, Schultz jun. und Hennicke (Bahnhofsstraße):** 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., 3. Platz 50 Pf.

Raffienpreise: 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk., 3. Platz 75 Pf.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag den 29. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, Uebung.

Die Mannschaften haben in den neuen Anzügen erscheinen. Versammlungsort: Neue Turnhalle. **Der Feuerleitdirector.**

Gesang-Verein.

Freitag 7 1/2 resp. 8 Uhr Uebung. **Schumann.**

Schutt und Asche

kann abgeladen werden im Grundstück **Oberaltenburg Nr. 6.**

Ein zweiter Hausnachricht wird gesucht; zu erfragen beim Hausmann Kahnt, Hotel zur Courre.

Erläutige Malergehilfen und Anstreicher haben bauende Beschäftigung bei **Adolf Negele, Lindertstraße 4.** Auch wird daselbst ein Bekräftigung angenommen.

Eine tüchtige Waschfrau

wird gesucht **Gallestraße Nr. 22, 1 Et.**

Gesucht

wird eine rechtliche Frau, welche den Marktverkauf der Grünwaren und Blumen übernehmen will. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen

suche per 1. Mai cr. als Verkäuferin in mein Geschäft für Haus- und Kleingeneräthe. **Weissenfels. Ernst Geppert.**

Eine alleinstehende rüstige Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Schenern. Auch nimmt dieselbe Aufwartungen für den ganzen Tag an. Nähere Auskunft **Gr. Ritterstraße 14** bei Frau **Stephan.** **Amalie Genthe.**

Dem Schneidemeister **Hugo Heilmann** zu seinem 19. Biegefesten ein dreimal Donnerndes Hoch, das die ganze Bürgerwelt wackelt und er vor Freunden auf dem Tische zappelt.

Eine schwarze Taube mit Hauke, weißem Kopf und weißen Binden über den Flügeln, ist entflohen. Gegen Belohnung abzugeben **Gotthardtsstr. 26.** Der heutigen Nummer d. Bl. ist eine Extra-Beilage „Fürs Haus“ beigegeben.



Merseburger

Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 81.

Donnerstag den 26. April.

1883.

Für die Monate Mai und Juni werden
Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“
zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postan-
halten, Postboten, sowie in der Expedition ent-
gegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Tripel-Allianz.

Unter dieser Ueberschrift bringen die „Grenz-
boten“ in ihrer neuesten Nummer eine Beleuchtung
der bisherigen Nachrichten über das vielbesprochene
Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und
Italien. Dies älteste unserer Wochenblätter sank
von seiner einstigen Höhe schließlich so tief herab,
daß es sich nicht mehr selbstständig zu halten ver-
mochte, und da ergab es sich der Regierung,
esern offiziöses Sprachrohr es nun gelegentlich
ist. Da die „Grenzboten“ zur Zeit der Reise
Obers' zuerst die Nachricht brachten, daß das
Bündniß Deutschlands mit Oesterreich „ein regel-
recht und in aller Form abgeschlossenes, in Docu-
menten niedergelegtes“ sei, so ist es möglich, daß
eine Darstellung auch jetzt auf inspirirten Mit-
theilungen beruht; da sie einzelnes Neue bringt,
so lohnt es sich wohl, das Wesentliche daraus
in Kürze mitzutheilen, zumal es mit den sonstigen
glauwürdigsten Meldungen übereinstimmt.

Es wird darin ausgeführt, daß Frankreich in
seiner gegenwärtigen Form, der demokratischen
Republik, durch seine Streitigkeiten geschwächt,
unvermeidlich friedlich sei. Verträge dieser Art
sind von Dauer, so wären Vorichtsmaßregeln kaum
von nöthen. An dieser Dauer sei aber zu zweifeln,
einmal, weil die Franzosen überhaupt den Wechsel
lieben, und dann, weil die demokratische Republik
unter romanischen Völkern immer zu Uebertre-
tungen des Prinzips und durch diese zur Reaktion,
zur Säbelherrschschaft und zur mehr oder minder
despotischen Monarchie führe. Diese müsse dann
mit derselben Nothwendigkeit wieder mit Kriegen
gegen die Nachbarn entzünden.

Dem sei nun durch die Tripelallianz eine
Schranke gesetzt. Frankreich dürfe jetzt keine der
drei Mächte angreifen, ohne sich zugleich die beiden
anderen in Waffen gegenüberzusetzen. Napoleon III.
sah die Mächte Europas nach einander vereinigt
an, und die andern schauten immer ruhig zu,
bis auch sie an die Reihe kamen. Im Krimkrieg
griff er Rußland an, Oesterreich und Preußen miß-
trauten dies geschehen. Dann nahm er es mit
Oesterreich auf, Rußland und Preußen standen
währenddessen Gewehr bei Fuß. 1870 fiel er dann
Deutschland allein an, was ihm freilich schlecht
bekam. Dies Spiel soll nun, wenn ein neuer
Napoleon — möge er auch anders heißen —
auszulaufen sollte, von vornherein verhindert wer-
den. Frankreich soll von vornherein wissen, daß
es, wenn es mit einem der Nachbarn anbandelt,
gleich mit dreien zu thun habe, und da werde
es wohl gar nicht den Versuch machen.

Die Frage von Tunis hat mit der Tripel-
allianz nichts zu thun. Will Italien die Annexion
von Tunis verhindern, so muß es sich selbst
besten, „und vielleicht gestaltet sich die
Zukunft einmal so, daß es dies ver-
suchen kann.“ Zur Zeit, als die Franzosen die
Tunis occupirten, bestand eben die Tripelallianz
noch nicht. Damals sah Italien ein, daß es

schmerzlichen Schlag nur seiner Isolirung
verdankte. Bald darauf suchte Italien aus seiner
Isolirung herauszukommen, indem es den An-
schluß an das deutsch-österreichische Bündniß suchte.
Italien hatte damals den Beistand
Deutschlands und Oesterreichs zu einer
aggressiven Politik gegen Frankreich
im Auge. Damit wurde es abgewiesen,
und es mußte dies geschehen, weil das deutsch-
österreichische Bündniß nur zu Defensiv-
zwecken abgeschlossen war.

Darauf versuchten die italienischen Staats-
männer es auf andere Weise. Sie bemühten sich,
eine Annäherung an die beiden Mächte auf der
Basis der Erhaltung des Friedens und des
Statusquo zu Stande zu bringen. König Hum-
bert's Besuch in Wien sollte gleichsam ein Pfand
dafür sein, daß das offizielle Italien in seiner
Geschichte ein neues Blatt aufgeschlagen und alle
selbstsüchtigen Pläne Oesterreichs gegenüber auf-
gegeben habe. Es lag in Oesterreich's Interesse,
dies Entgegenkommen nicht abzulehnen, sondern
die Gelegenheit zu benutzen, um einen unruhigen,
unter Umständen gefährlichen Nachbar zum Freunde
zu gewinnen. Und so wurde auf dies Unter-
nehmen eingegangen. Seitdem hat sich — darauf
wies auch wir schon hin — Italiens Haltung
in Bezug auf die Befreiungen der Irredenta
sofort geändert. Früher gaben die italienischen
Minister zwar immer das Versprechen, für den
Augenblick Frieden zu halten, wollten sich
aber nicht für die Zukunft binden; jetzt wird die
Irredenta öffentlich desavouirt, ihr Streben nach
Großmacht, nach Triest und Trient als überholt
bezeichnet.



mit
varianen Fraktionen, dem Centrum und einer kleinen
Anzahl Nationalliberaler bestand — während
Herr v. Bennigsen und die große Mehrheit dieser
Partei mit den übrigen Liberalen dagegen votirte —
die Commissionsvorschlüge betreffs der Ver-
einigung des Bezirksraths und des Be-

zirksverwaltungsgerichts zu einer, als
„Bezirksauschuss“ zu bezeichnenden Behörde an-
genommen. Wie Politiker, welche sich für
Liberalen halten, es zu verantworten bedenken,
dem Regierungspräsidenten, der jeden
Augenblick zur Disposition gestellt werden kann
und unter allen konservativen Ministerien bisher
als ministerieller Wahlagent par excellence ge-
wirkt hat, zum Vorsitzenden einer als Gericht-
fungirenden Behörde zu machen, das ist uns voll-
kommen räthselhaft. Was das Centrum zu
solcher Konnivenz veranlaßte, darüber wird man
vielleicht nach der bevorstehenden kirchenpolitischen
Verhandlung urtheilen können. Für uns ist es
feinen Augenblick zweifelhaft, daß der heutige
Beschluss, sofern er Gesetz werden sollte, die Be-
deutung eines verhängnißvollen Rückschritts gegen
den durch die Gesetzgebung von 1875 geschaffenen
Zustand der Rechtsicherheit in Verwaltungsange-
legenheiten bedeuten würde. Falls in Zukunft
verwaltungsgerichtliche, unter dem Vorhitz eines
Regierungspräsidenten ergebende Entscheidungen
das Siegel eines „Rechtsspruchs“ auf willkürliche
Maßnahmen der Verwaltung drücken sollten, wird
man sich derjenigen Nationalliberalen, welche heute
mit der Majorität stimmen, und des Centrums,
dieses Gegners aller administrativen Willkür, als
der Urheber eines dies ermöglichenden Gesetzes zu
erinnern haben.

Offizielle Organe beifern sich, in verdächtiger
Weise Gerüchte von einer erneuten Krisis im
preussischen Staatsministerium zu de-
mentiren. Intessen erscheint es angelegentlich der
thatsächlichen Verhältnisse durchaus nicht ange-
zeigt, diese Gerüchte gänzlich von der Hand zu
weisen. Wenn es auch nicht zu einer offenen
Krisis gekommen ist, so hat es doch nicht an-
gewissen „Frictionen“ zwischen dem Ministerprä-
sidenten und dem Cultusminister v. Goshler
erfodert. Es ist in weiteren Kreisen nicht un-
bekannt, daß die eindrucksvolle und in der wissen-
schaftlichen Welt so wohlthuend berührende Rede
des Cultusministers in der Divisionsfrage an
höherer Stelle unliebsam berührt hat, während
bezüglich der kirchenpolitischen Vorlage eine ent-
schiedene Meinungsdivergenz zwischen dem Mi-
nisterpräsidenten und dem Cultusminister ob-
gewaltet hat. Es heißt, die Unebenheiten seien „in
concordanten Formen“ ausgeglichen worden. Das
müßte zutreffen, aber doch eine Nachwirkung für
die Zukunft nicht als ausgeschlossen erscheinen.

Die s. Z. weit über Oesterreichs Grenzen
hinaus besprochene und schon halbvergessene
Affaire von Tisza-Eszlar wird, wie es
scheint, endlich ihre Lösung finden. Die Wiener
Staatsanwaltschaft hat den Anklageantrag
gestellt und das Gericht hat den Anklagege-
schluß gefaßt: Es werden Salomon Schwarz,
Abraham Burbaum, Leopold Braun und Ema-
nuel Taub, alle vier Schächter bei israelitischen
Cultusgemeinden, wegen an Esher Solymoffi an-
fangs April 1882 in der Synagoge von Tisza-
Eszlar verübten Mordes auf Grund des § 278
des Straf-Gebz unter Anklage gestellt (§ 278
lautet: „Wer einen Menschen nach vorgestaf-
ter Ermägung absichtlich tödtet, begeht das Verbrechen
des Mordes und ist mit dem Tode zu bestrafen.“)
Samuel Lustig, Abolph Jünger und Lazar Weiß,